

# Die Glocke

Führende Heimatzeitung im Herzen Westfalens

Dienstag, 24. Januar 2017

---

22.1.2017, Warendorf, Sophiensaal (Galeriekonzert Nr. 138, Violoncello und Klavier)

## Auf den Spuren George Onslows

Warendorf. Was bei Inspirationen herauskommt, hängt vom Geist ab, den man wirken lässt. Auf einen guten Geist ließen sich Maria Kliegel (Violoncello) und Nina Tichman (Klavier) ein, als sie am Sonntagabend im Sophiensaal im Rahmen der Galeriekonzerte ihr aktuelles Programm präsentierten: „Inspirationen – auf den Spuren Ludwig van Beethovens und George Onslows.“

Genie und Talent in einem Programm, das hat seinen Reiz. Erst die kleinen Meister lassen uns die großen erkennen. Und ganz nebenbei: Manchmal bekommen uns die kleinen Häppchen besser als die schweren Brocken, die den musikalischen Magen auch belasten können.

Diese leckeren Häppchen lieferte an diesem Abend George Onslow (1784-1853), halb Engländer, halb Franzose, in jedem Falle ein tüchtiger Komponist, der in den Pariser Salons durchaus mitzureden hatte, z. B. mit seiner Cellosonate in A-Dur (Op. 16 Nr. 3). Er respektiert die Gleichberechtigung von Cello und Klavier, spart nicht am virtuosen Putz, beherrscht die Verarbeitung des thematischen Materials, entwickelt prägnante Themen. Seine Musik bricht nicht zu neuen Ufern auf, ruht aber in sich selbst und weiß ganz einfach zu gefallen, insbesondere wenn unsere beiden Damen so souverän zu spielen wissen, als gäbe es keinerlei technische Probleme.

Die Konfrontation mit Beethoven wagte man aber nicht. So diente gewissermaßen als Puffer eine eher humoristische Studie von Konrad Lang (\* 1943): „Fugenbrücke“ für Cello Solo. Hier stießen Bach und Beethoven aneinander, der Eisenacher mit

seiner Tonfolge B-A-C-H, der Bonner mit einem Thema aus der noch folgenden Cellosonate, gewissermaßen ein Gespräch des strengen Kontrapunktikers mit dem hier etwas lässigeren Klassiker. Der Alte behält aber das letzte Wort.

Beethovens Beitrag, die Sonate in D-Dur (Op. 102 Nr. 2), entstammte einer späteren Schaffensphase des Meisters, was den Kontrast zu Onslow noch verstärkte: eine komprimierte Tonsprache, oft mit eigenwilligen Wendungen, im „Allegro fugato“ etwas neckisch, aber auch sangbar, besonders im Adagio, in dem das Cello wunderbar aufblühte.

Nach der Pause noch einmal Onslow, diesmal mit der Sonate in c-Moll (Op. 16 Nr. 2). Sie ist deutlich breiter angelegt, so dass sie die zweite Hälfte des Konzertes zu füllen vermochte. Brillanz und Pathos fehlen nicht, auch einen Hauch von Theatralik verschmäht ihr Schöpfer nicht. Aber es gibt auch die träumerische Oasen (etwa im „Adagio cantabile“), das Grazile und die rhythmischen Spielereien, besonders im „Menuetto“. Langeweile kam nicht auf, eher die Frage, warum wohl viele Konzerte auf prominente Namen setzen, obwohl doch auf der Wiese der Musik manches versteckte Blümchen blüht.

Fazit des Abends: musikalisch voll überzeugend, vor allem aber ein Programm, das nicht ausgetretenen Pfaden folgte.

*Dr. Ekkehard Gühne*